

„Neie Lycée“: Schulleiter Jeannot Medinger zieht Bilanz

Lernen als Notwendigkeit

Alex Fohl

Im September 2005 nahm die Pilotschule „Neie Lycée“ den Betrieb auf. Ein Jahr danach zieht Schulleiter Jeannot Medinger zusammen mit dem Tageblatt Bilanz.

In den gesteckten Zielen sehen sich die Verantwortlichen bestärkt. „Der kompetenzbezogene Unterricht habe sich sowohl was das Lernen als auch das Wohlergehen der Schüler angeht als effizient erwiesen“, so der Direktor des „Neie Lycée“, Jeannot Medinger, nach dem abgelaufenen Schuljahr. Bestätigt habe sich auch, dass die Schüler gern herkämen, obwohl sie von Anfang an gehörig überfordert würden.

„Unsere Aufgabe ist es, die Schüler einerseits zu überfordern und sie andererseits wieder aufzufangen“, so Medinger, der in diesem Zusammenhang von einer Notwendigkeit spricht. „Schüler müssen lernen, sich auszudrücken. Auch die Lehrer sind ständig gefordert.“

Die Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Sozialpädagogen sei wunderbar, deren Einsatz habe nicht abgenommen. Auch die Zusammenarbeit mit den Eltern sei auch gut.

Besonderen Wert wird im „Neie Lycée“ auf die Verschiedenheit der Schüler gelegt, sie bringen unterschiedliche Interessen, Kenntnisse und Kompetenzen mit, die konstruktiv für den Unterricht genutzt werden. Gegenseitiges Fördern, voneinander Lernen und konstruktive Kritik sind dabei wesentliche Bestandteile der Methodenvielfalt.

Dabei legen die Schüler selbst ihre Latte ständig höher. „Sie geben sich längst nicht mit irgendetwas zufrieden. Sie stellen Ansprüche untereinander. Es gibt Schüler, die am Anfang mit Kritik nicht

zurechtkommen. Inzwischen ist die Kritik aber konstruktiver und nuancierter. Auch die Kritikbereitschaft hat zugenommen“, so Medinger über die Fortschritte der Schüler.

Angesichts der selbst erstellten Schulbücher, die Ende des nächsten Trimesters erscheinen sollen, hält der Schulleiter fest, dass Freude und Arbeit Hand in Hand gingen. Ohne Freude sei Arbeit sehr vergänglich, und Arbeit ohne Freude nicht effizient.

„Die Grenzen haben sich verwischt. Schüler arbeiten den ganzen Tag, weil die Arbeit ständig mit Kommunikation verbunden ist, die als natürlich angesehen wird.“

Auch bei der Bewertung findet ein Umdenken statt, das allmählich ins Bewusstsein vordringt. „Zensuren spiegeln keinen Durchschnitt wider. Sie sind keine Momentaufnahmen, sondern beziehen sich auf alle Kurse – nicht auf vereinzelte Produktionen. Der Kommentar des Lehrers bezieht sich auf die Beobachtung der Kompetenzen während der Kurse und Produktionen. Inzwischen sagen die Schüler, sie hätten den ganzen Tag über Prüfungen. So gesehen ist es eigentlich nicht möglich, nichts zu tun, oder in einem Fach zu arbeiten und in einem anderen nicht. Wir können auch beobachten, dass Schüler, die viel arbeiten, dies in allen Fächern tun. Gleichzeitig gilt: Schüler, die in einem Fach Schwierigkeiten ha-

ben, tun sich auch in den anderen Fächern schwer“, so Medinger.

Kein Kompensieren

„Die Unterscheidung zwischen Haupt- und Nebenfächern wird nicht gemacht. So wie wir arbeiten, ist Kompensieren nicht denkbar“, begründet der Schulleiter des „Neie Lycée“ die Notwendigkeit zu lernen. „Ich denke nicht, dass man lernt, ohne zu müssen. Irgendeine Notwendigkeit zwingt uns dazu. Wir haben unsere Muttersprache gelernt, weil wir sie gebraucht haben. Dasselbe gilt für Französisch und Mathematik. Wir müssen uns ausdrücken und leserlich schreiben können. Wenn die Schrift nicht leserlich ist, gibt es ein Problem. Das Gleiche gilt, wenn Schüler Nachforschungen anstellen müssen und dies nicht können. Dann haben sie ein Problem. Probleme aufschieben oder vor sich herwälzen, geht nicht.“

Die Notwendigkeit, sich den schulischen Anforderungen zu stellen, gehört für die Schüler des „Neie Lycée“ zum Alltag. Und dann legt Medinger noch eins drauf, indem er an die Lehrerschaft appelliert. Lehrer sollten sich trauen, die Anforderungen heraufzusetzen. Bisweilen seien sie zu nachsichtig gewesen, indem sie ihre pädagogische Aufgabe noch zu sehr als Unterstützung und Hilfestellung wahrnahmen. „Das gilt insbesondere bei auftauchenden Schwierigkeiten. Bislang wurden sie als Versagen angesehen. Ungenügende waren eine Katastrophe und Fehler etwas ganz Schlimmes. Hier aber geht es nicht ohne Schwierigkeiten. Man braucht sie genauso wie Fehler, um voranzukommen.“

Von den Schülern selbst erwartet der Schulleiter noch eine größere Bereitschaft, selbst zur Schulentwicklung beizutragen. Auch auf Selbstdisziplin wird im NL viel Wert gelegt. Wer durch Fehlverhalten auffällt, wird damit konfrontiert, muss sich rechtfertigen und erklären. „Wir haben nicht damit gespart, Schüler vor

die Tür zu setzen, nicht endgültig, aber für einen oder zwei Tage“, so Medinger über den strikten Kurs in der Pilotschule. „Sabotage bspw. können wir nicht dulden. Wenn der Beitrag anderer gestört oder sabotiert wird, greifen wir hart durch. Das Gleiche gilt bei Frechheiten. Schüler müssen in dem Fall eine Dissertation schreiben und sie im Beisein der El-

tern in der Schule präsentieren. Schüler sollen den Ernst ihres Handelns erkennen. Das lassen wir uns etwas kosten.“ Überhaupt werden Eltern in der neuen Schule stark einbezogen. „Auch Eltern müssen am

Ball bleiben. Der Lernprozess der Schüler betrifft auch sie. Mindestens einmal pro Trimester müssen sie in die Schule kommen.“